



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Bibelauszüge des Mittelalters zum Stammbaum Christi mit ihren lateinischen Vorbildern und Vorlagen

Vollmer, Hans

Potsdam, 1931

I. Das Heidelberger Mischgedicht, Cod. Palat. Germ. 110 1. 7. 14.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68365)

Einleitung.

Das Werk, mit dem wir diese Ausgabe eröffnen, ist ein Mischgedicht, in dem fortlaufend je ein lateinisches Distichon und eine deutsche Strophe den gleichen biblischen Abschnitt behandeln. Die lateinischen Verse haben ursprünglich für sich bestanden, die deutschen sich erst nachträglich an sie angelehnt. Um ihretwillen wird das Gedicht hier ganz wiedergegeben, soweit es uns erhalten ist. Dies deutsche Opuskulum hat übrigens seinen Wert nicht nur durch seine Beziehung zur Bibel: es gehört in die deutsche Literaturgeschichte. Es war sein Mißgeschick, daß Karl Bartsch bei seiner Katalogisierung der Heidelberger Handschriften den Wert des Stücks verkannte, und daß dann in der Folge es offenbar niemand einer ernsten Durchsicht würdigte; sonst wäre es längst herausgegeben, nicht nur wegen seiner durchaus beachtenswerten Kunst des Strophenbaus, sondern auch weil es trotz der durch seinen Zweck und Stoff gegebenen Einschränkung der freien Gestaltungskraft von einer wirklich dichterischen Ader seines Verfassers zeugt. Er wächst mit seiner Arbeit: die neutestamentlichen Stücke zeigen im ganzen ein fortgeschrittenes Können. Aber auch im alttestamentlichen Teil wird die Reimerei gelegentlich ganz flott, man möchte fast sagen übermütig, so wenn es z. B. fol. 36^v heißt (zu III Reg. 14, 20. 31):

lung Israel, lung Juda,
Jerobo —, Roboam,
der todt sie beid hin nam.

Der Sprödigkeit der Materie gewinnt der Dichter bisweilen durch persönliche Apostrophierung oder durch Verallgemeinerung des Gedankens mehr Leben ab.

Trift dich unglück, gedenc by dem,
wie einer fand zu Bethleem
sin srow etc. (fol. 28^r)

so wird zu Judic. 19 der Leser oder Hörer angeredet. Mit bezug auf Gen. 9 wird er fol. 2^v ermahnt:

Sab synn, gedenc, das summer schin,
ouch winter, tag und nacht werdt sin;
das tüblin bracht ein zwig etc.

und bei Joh. 17 fügt der Dichter hinzu (fol. 53^v):

Red, herr, von mynend wegen:
mach mich der sunden frey,
in den ich bin gelegen,
uf daz ich by dir sey.

Gern legt er Sentenzen ein;

Got by den gütten ist (fol. 6^r)

sagt er mit bezug auf Joseph, und unter Hinweis auf Pharao zu Exod. 14:

D kung, wie was din herz verheret,
das du nit bald hast widerkert,
ee dich das mër extrenct,
myt allem völd und wegen
in den abgrundt versendt —
kein ubeltat got schendt.

Vielleicht zeugt von eigener Erfahrung, was er fol. 32^r zu der Entlassung Davids durch Achis bemerkt (I Reg. 29, 4ff.):

nydt was und weret ye.

Seltener bringt er Andeutungen typologisch-erbaulichen Charakters, wie etwa zu Levit. 9:

Das opfer Ihesus Crist
on sund gewesen ist (fol. 13^r).

Zu III Reg. 17, 10 heißt es fol. 37^v:

Reg, tow dry jar lang pliben uß;
zway holzer las die frau zu huß usw.

Auch diese betonte Zweizahl (vgl. Vers 12) enthält eine typologische Andeutung. Weder das zugehörige lateinische Distichon noch die *Historia scholastica* hat Entsprechendes. Aber diese zwei Hölzer gehören zum eisernen Bestand mittelalterlicher Typologie und waren durch ungezählte bildliche Darstellungen, auch z. B. im *Speculum humanae salvationis* und in der *Biblia pauperum* bekannt.

Humor verrät die Wiedergabe von Deuteron. 24, 5:

beym wib ein jar din krieg selbs hab.

An die Vorstellung vom Totentanz und vom Triumph des Todes, wie sie aber auch im Nibelungenlied¹ bereits anklingt, gemahnt es, wenn es zu Num. 25 heißt, mit bezug auf Zambri, der sich mit der Madianitin verging:

¹ Avent. XXXVII 2224 (Bartsch):

der Töt der sichte sere, dá sin gesinde was.

der todt piß hie zu dank . . .
der reng ward hekund ganz.

Als Probe aus dem Neuen Testament sei schließlich noch die folgende Strophe zu Joh. 12 ganz hergesetzt:

Martha gab spiß dem herren;
ir schwéster bracht die salb.
Wil volck das kam von ferren,
ettlich des Lazarus halb.
Getrowt ward ynen báid der todt —
das korn stirbt in der erden
und wächßt dan uf mit rât (fol. 53^v). —

Man wird schon bemerkt haben: der Strophenbau im alt- und im neu- testamentlichen Teil ist verschieden. Dort ist das Reimschema mit sechs Zeilen

a a b c b b,

hier handelt es sich um eine siebenzeilige Strophe mit der Reimordnung:

a b a b c d c.

Wer war dieser Dichter? Wir wissen es nicht. Unsere Handschrift sagt darüber nichts aus, und einen zweiten Textzeugen kennen wir bis heute nicht. Daß er dem geistlichen Stande angehörte, scheint mir keineswegs nötig anzunehmen; ich möchte ihn eher in den Kreisen der Meistersinger vom Schlage eines Heinrich von Mügeln suchen. Von ihm bieten sich hier besonders zum Vergleich dar »Di Bible und die propheten,« 39 Sprüche, von denen u. W. bisher nichts als die Anfänge bekannt gegeben ist. Sie finden sich in dem Göttinger Codex ms. philos. 21 vom J. 1463, Bl. 164^r bis 170^r. Im Hinblick auf den Meistersinger erhält zugleich die Stelle in der deutschen Einleitung zu unserem Gedicht Erklärung und Belebung:

Ob nemants het zu singen lust:
in gfangs wis hat es keinen gebrust.

Zu Heinrich von Mügels Bibeldichtung sind uns die Notizen erhalten, so auch in einer Handschrift, die hiermit neu in die Literatur eingeführt wird; ich stieß bei der Suche nach anderweitiger Überlieferung des Heidelberger Gedichtes auf sie. Die deutschen Verse zu der Biblia Ade, von denen der Katalog 233 des Wiener Antiquariates von Gilhofer und Ranschburg unter Nr. 2 handelt, entpuppten sich nämlich als die entsprechenden Dichtungen des Heinrich von Mügeln². Die Versuchung, Heinrichs ganze Bibel-

¹ Die Handschrift ist mit wünschenswerter Ausführlichkeit beschrieben von R. J. Schröder in den Sitzungsber. d. Wiener Akad., Philol.-histor. Kl. LV (1867) S. 452f., 459ff. und im Göttinger Handschriftenkatalog I S. 135—141.

² Diese Handschrift ist im kritischen Apparat der Proben unten mit Gr bezeichnet.

dichtung herzuzeigen, ist groß. Allein ich muß mich aus Gründen des Raums bescheiden. Das Werkchen wird ja schließlich auch ganz in der Gesamtausgabe der Gedichte des Heinrich von Mügeln erscheinen, die hoffentlich nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt. So beschränke ich mich denn auf einige Proben und setze rechts daneben entsprechende Abschnitte aus der Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek Solger Ms. Nr. 16¹, aus denen hervorgeht, daß diese Handschrift und mit ihr Wilhelm Walthers² (Die deutsche Bibelübersetzung des M. A.s Sp. 150f.) den vielumstrittenen Johannes Kellach von Resüm mit fremden Federn schmückte, eben mit denen des Heinrich von Mügeln.

Übrigens sollen die beiden mitgeteilten Sprüche zu den Propheten zugleich einen Nachtrag zur Einleitung von Band III der „Materialien“ darstellen.

164^r Hie sezt der meister nun und driißig lieder, in den er had begriffen die Bible und die propheten kürzlichin und beslossen. Die selben lieder singen sich in syme hofedone, der hie stet geschr.

Wer nu der Bibel buch
wil stricken in jines herzen
tuch,
den wil ich leren ane such
kürz wie yr ordenunge stat:
Das erste ist Genesis,
in dem die schepphunge lyß
beschriben, als der hymmel ist,
erde engel mer lufft boum
tir sad,
Adam Abel Enoch die arche
die flute,
164^v Abraham Isack Loth, Sodoma
vorbrute,
Jacob, Egipten frute³
Joseph. Des funffczig capitel
sint⁴.

Solger 16, 108^r (rot:) Wer nun der
bübbel büch
will stricken in jins herzen
tuch,
den will ich leren one such
kürz wie ir ordnung stat.

Bl. 108^v (schwarz:) Das erste Büch
ist genesis / das haut funffzig
capitel / vnd stautt also in prin-
cipio / creavit deus celum et
terr / am vnd gott macht
Adam von / der rotten erden
Ebron vnd gott / macht vnser
mütter Eva.

¹ Die Abschrift der mitgeteilten Stellen verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Stadtbibliothekars Dr. Fischer in Nürnberg.

² In einem späteren Teil seines Werkes (Sp. 590) hat dann freilich Walthers, wie ich nachträglich sehe, für die vier Reimzeilen, mit denen Johannes Kellach die Inhaltsangabe eröffnet, Heinrichs Autorschaft erkannt.

³ Gött.: flute. Wien 2856 (= Hoffmann Nr. 171): fruet. — Einige Wiener Lesarten verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Herrn Hofrat Direktor Dr. Fr. Baumhagl.

⁴ Irrtümlich steht in der folgenden Wiederholung der gleichen Strophe: funff und zweinzig capitel. — Auf das sint reimt am Schluß der zweiten Strophe vint. In Or

166^v Darnach man setzen sal
den salter in der bucher hal.
Von Cristus gotheit ist sin schal
und von der menscheit und pin,
wie er gemartert wart,
wie das er von der toten part
stund, w¹ zu hymmel was sin vart
zu aneblik der junger;
w¹ das er weder komet in der geschichte
den toten und den lebenden² zu gerichte.
Das buch nach mynem tichte
funffzig und hundert psalmen hat.

167^v Der wißheit buch das gad
darnach, das sport³ mynes syn-
nes phad;
er seligkeit nu funden had
von gote, der nach der lere
thut.

Brelaten richtikeit
und heltniße der gerechtikeit
davon des buchs lere seht,
und widerrede⁴ unsteten mut.
Aptgöte ret das buch vor-
smehen sere,
von Cristus zukunfft jagt auch
ein lere.

Nunzen capitel ere,
so weist du gar des buches gang.

167^v Psaias der sal
stehn darnach sunder zwifels val.
Sin buch und siner lere schal
von straffe sait der Jödischeit,
wie Crist enphangen wart

Bl. 114^v Das ist der wißheit buch
vnd ist das zwainzigt buch /
das sait das die ober prelaten /
alle sullen w¹s frum vnd ge-
recht sin / vnd wie man nitt sol
anbetten die / abgött vnd sait
wie vns der erlöser / cristus zu
künfftig sy das buch haut / vier
vnd zwainzig cappitell.⁵ /

Iautet der zweite Teil der I. Strophe ziemlich stark abweichend: Das erst ist genesis in dem dy
schepunge ist geschriben wie gott werden lies den hymel erd mer patum thr stat Adam abell
enoch dy arch influte Abraham ysaac loth Sodomā verprute Jacob egypten fuerte Jo-
seph des fünffzich capitel sind.

¹ stund w¹] Göt: w¹ das zu.

² Gr: den toten und auch der welt.

³ Gr: spürett.

⁴ Gr: wider wertt.

⁵ Hieronymus zählt XIV capitula.

von einer maget unverschart,
und wie sin leyden¹ was oberhart,
die er durch menschen kune leyd;
von Juda und von Israhel den richen,
wie ir² gewalt durch sunde muste bleichen.
Sechs und sechzig in glichen³
capitel ich dem buche maß.

168^v Darnach so ist Amos;
den wisfagen auch nicht vorlaß.
Der jaget von der sunde unmaß
der Joden und der heyden arg,
und wie zukünffig was
liplich plage und gotes haß
dem volcke, das in sunden saß,
wann got sin antlitz⁴ vor yn barg.
Auch sait er von der busse anweisen,
und wie sy got in lobe solden brisen,
so worde er yn bewisen
gnade. Dem nun capitel ley.

170^r Machabeorum sind
zwey buch, das leren ich myn
kint,
in dem man alle strite vint
der Juden und der Persen
groß,
und wie gestritten wart,
gesiget und gefochten hart,
und wy der Juden widerpart
velt und strit vil oft verlos;
wy Anthiochus syben bruder
toten
ließ, wie yr muter mit yn bleib
in noten.
Die bucher saltu Ioten⁵
mit eym und driissig capiteln
rich.

Bl. 120^r (Schluß:) Das Acht vnd
driissigost / büch haist machabe-
orum / vnd der büch sind zway
das / büch sait von allen stryt-
ten der iuden / vnd der person-
nen groß vnd wie si / stritten
mitt manlicher tatt vnd wie si /
offt gesigten . . . / . . . vnd wie
ir mütter mit / den kinden was
in nötten das büch haut ain
vnd driissig cappittel /

Man sieht: für Johannes Kellach bleibt außer der Umsezung der Reime
in Prosa hier nicht viel Ehre übrig.

¹ Gr: pein. ² Gött: er. ³ Gött: ichtliche. Wien u. Gr in gleichen.
⁴ Gr: amplisch. ⁵ Wien: die puech die solt du löttten.

Aber auch der Vergleich Heinrichs von Mügeln mit dem Verfasser der deutschen Strophen in unserem Heidelberger Mischgedicht dürfte sehr zu gunsten des letztgenannten ausfallen: die größere dichterische Begabung lag bei ihm.

Für die Bestimmung seiner Herkunft ist bezeichnend, daß ihm das echt alemannische Wort *käiben* geläufig ist.

Fröid wurd̄t gefert in wainen,
der voll wurd̄t hunger han.
Wê uch ir richen käiben,
der trost wurd̄t uch entgan —

so heißt es fol. 50^r zu Luc. 6. Auch sonst scheint mir der Dialekt auf das schwäbisch-fränkische Grenzgebiet hinzudeuten. Die Zeit der Entstehung dürfte etwa in die Mitte des 15. Jahrhunderts fallen. Die jetzt verschmolzenen deutschen und lateinischen Verse stellen, wie schon gesagt, zwei selbständige Arbeiten dar. Ganz offensichtlich hat die lateinische auch ohne die deutsche Beigabe bestanden. Das geht schon zwingend aus einigen Fällen von relativer Anknüpfung hervor, wo das lateinische Pronomen über die deutsche Zwischenstrophe hinweg auf das vorhergehende Distichon zurückgreift, wie z. B. fol. 37^r zu III Reg. 16; das *Quem* geht hier auf den am Schluß des letzten Distichons genannten *Baasa* zurück, während es sich nach der deutschen Zwischenstrophe auf *Roboam* beziehen müßte.

Für die äußere Beschreibung unseres Heidelberger Papiermanuskripts (Codex Palatinus German. 110) aus dem 15. Jahrhundert sei auf Karl Bartsch¹ verwiesen. Er erblickt in der Handschrift „offenbar ein Autographum“. Was den deutschen Text angeht, so sieht es infolge der vielen Änderungen und Verbesserungen auf den ersten Blick freilich so aus, als wenn der Dichter an der eigenen ersten Niederschrift herumseile. Doch mahnt einiges auch hier schon zu behutsamem Urteil, so die Tatsache, daß gelegentlich auch deutsche Verse zunächst ausgelassen und dann am Rande nachgetragen wurden, wie z. B. die Zeile »der Zodomiter strieff« in Genesis 19 (fol. 4^r); korrigiert könnte schließlich ja auch am fremden Texte sein. Gewichtiger spricht gegen ein „Autographum“ die ganz unmögliche Einschubung in III Reg. 8 (fol. 36^r): die tag der kirchwy. Diese Zeile konnte wohl nur durch einen Abschreiber, nicht aber im Original in den Text geraten; handelt sich doch augenscheinlich um eine Randglosse. Auf ein weiteres Argument werden wir unten noch zu sprechen kommen.

Sicher ist auch, daß die lateinischen Disticha und die deutschen Strophen nicht von demselben Autor herrühren. Die deutsche Vorrede spricht aus-

¹ Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Heidelberg 1887, S. 30 Nr. 67.

drücklich von der »bibel kurz . . . geteutsch« — das setzt doch ein bekanntes anderssprachiges Original voraus.

Leider ist das Gedicht nicht bloß am Schluß defekt, sondern auch am Anfang. Das läßt sich unwiderleglich beweisen, und zwar aus der Anlage der Dichtung, die Bartsch wohl gerade infolge der Verstümmelung vorne nicht erkannte. Doch weist schon die deutsche Vorrede auf diese Anlage hin, besonders die freilich wieder getilgten Zeilen: »ein yeden büchstab wol gelingt, sins büchs capittel zal er bringt«. Jedes Distichon zeigt mit der dazugehörigen deutschen Strophe den gleichen Anfangsbuchstaben. In alphabetischer Folge entsprechen nun diese Anfangsbuchstaben A bis V (= U) den Zahlen 1—20, bzw. 21—40, bzw. 41 usw. und bezeichnen genau die Ziffer des betreffenden Kapitels, über dessen Inhalt das zugehörige Strophenpaar berichtet. In unserer Ausgabe ist zur Erleichterung des Nachschlagens diese Ziffer immer beigelegt, wie nur zum Teil auch in der Handschrift geschah. Die deutsche Vorrede macht auf gewisse Unstimmigkeiten in den lateinischen und den deutschen Initialen zusammengehöriger Strophen aufmerksam. Es heißt da:

das c dem z ym teutschen wicht,
das w ouch daz q verdringt.

Aber diese Angaben sind zu ergänzen. Einmal (Gen. 16) entspricht dem lateinischen Q ein deutsches E, und nach J gehen die Buchstaben K Ch und S durcheinander.

Zu II Reg. 22 fehlt der deutsche Text; doch ist der Raum dafür fol. 34^r und 35^r genau ausgespart. Anders steht es mit der Lücke im Anfang des Gedichts. Hier fehlen ganz offensichtlich 3½ Strophenpaare; denn der jetzige Beginn setzt unter dem Initialen D mit den deutschen Versen zu Gen. 4 ein. Dazu stimmt, daß auch die ersten Namen der das Gedicht begleitenden Reihenchronik fehlen; diese beginnt hier erst mit Maviabel. In unserer Handschrift aber ist es nach der vorhandenen Lagenordnung, wenn auch nicht unmöglich, so doch unwahrscheinlich, daß am Anfang etwas verloren ging. Dann müßte also der Defekt aus einer Vorlage übernommen sein. So kommen wir auch von hier aus zu dem Schluß, keine Originalarbeit vor uns zu haben.

Was aus unserer Handschrift selbst schon zu erkennen war, daß die lateinischen Verse für sich im Umlauf gewesen sein müssen, bestätigt sich: sie stammen aus dem Roseum memoriale oder Rosarium biblie des Petrus von Rosenheim. Das wäre wohl längst erkannt worden, wenn nicht eben der Anfang fehlte. Durch diese Erkenntnis gewinnt aber zugleich auch unser deutsches Gedicht ein gesteigertes Interesse: handelt es sich doch nun um eine freie deutsche Bearbeitung eines im ausgehenden Mittelalter außerordentlich gefeierten und verbreiteten Vorbildes. Es ist mir eine für viele

Mühen entschädigende Freude, wie vor einigen Jahren die deutsche *Historia scholastica*, nun im vorliegenden Bande das *Roseum memoriale* und die genealogische *Biblia abbreviata* in deutscher Fassung vorlegen zu können. Während allerdings diese letztere an Wert erheblich hinter der deutschen *Historia scholastica* zurückbleibt, darf das deutsche *Roseum memoriale* als eine bedeutende eigene dichterische Leistung angesprochen werden. — Alles, was bisher über Petrus von Rosenheim geschrieben wurde, ist neuerdings überholt durch eine auch sonst sehr lehrreiche Arbeit von Franz Xaver Thoma aus Rosenheim-Fürstätt (Obb.)¹. Wir wissen jetzt, daß Petrus Weichs von Rosenheim, der Melker Benediktiner, im Alter von 53 Jahren zu Basel während des Konzils 1433 starb, nachdem er sich als Schriftsteller einen Namen und als Reformator die größten Verdienste um seinen Orden erworben hatte. Bekannt aber hat ihn ohne Frage vor allem sein *Roseum memoriale* gemacht. Mit Recht urteilt Thoma (S. 205): „Ein literarisches Werk, das vom Todesjahr des Verfassers 1433 bis zu seiner letzten Drucklegung 1570 sich als lebensfähig erwies, gehört zu den Literaturdenkmälern seiner Zeit.“ Weder Petrus von Riga noch Guido von Ferrara, auf dessen *Margarita*² sich Rosenheim in seiner Widmungsepistel bezieht, können sich eines gleichen Erfolgs rühmen. Von der Beliebtheit und Verbreitung seiner Memorial-Distichen zeugt auch deren Verbindung mit einem anderen hervorragenden Werk der Mnemonikliteratur, der *Ars memorandi*, die uns in xylographischen Ausgaben erhalten, und von der weiter unten noch zu handeln ist. Erstmals, wie es scheint, durch den bekannten Georg Simler aus Wimpfen sind zu Anfang des 16. Jahrhunderts im *Rationarium evangelistarum* die Bilder dieser *Ars memorandi* mit den auf die Evangelien bezüglichen Versen des Petrus von Rosenheim vereinigt worden. Über die verschiedenen Ausgaben dieser Zusammenstellung wolle man die Ausführungen bei Thoma S. 207f. vergleichen, die er neuerdings ergänzt hat in dem Aufsatz „Die Beziehungen des Petrus von Rosenheim zu den *Xylographa* der *Ars memorandi* und zu den Frühdrucken des *Rationarium evangelistarum*“³. Thoma erwähnt auch wiederholt ohne nähere Angaben einen undatierten Augsburger Frühdruck mit deutscher Übersetzung des *Rationarium*; hier liegt aber augenscheinlich Verwechslung mit einer ganz andern *Ars memorativa* vor. In mehreren teils metrischen teils prosaischen Versprüchen gibt Petrus von Rosenheim selbst den Schlüssel zu

¹ Petrus von Rosenheim D. S. B. Ein Beitrag zur Melker Reformbewegung. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Bd. 45 München 1927, S. 94—222. Auch separat erschienen.

² Über die *Margarita* des Guido von Ferrara vgl. unter andern Jacob und Ufert: Beiträge zur älteren Literatur II (1836), S. 74ff. zu Codex Gothanus Chartac. A. no. 16.

³ Zentralblatt für Bibliothekswesen 46 (1929) S. 533ff.

seinem sinnreichen Opus. Danach ist aus bestimmten Buchstaben der Verse auch zu ersehen, dem wievielten Zwanzig der Kapitelzahl das betreffende Distichon angehört, und auch der Name des biblischen Buches. Die Regeln darüber sind natürlich zugleich höchst bedeutsam für die Textkritik.

Durch die Identifizierung der Heidelberger Disticha mit dem Roseum memoriale sind wir nun auch in der Lage, den fehlenden Anfang des Mischgedichts wenigstens nach seinem lateinischen Teil zu ergänzen. Bei dem weiteren lateinischen Text sind die von Valentin Rose unter der Nr. 77 beschriebene Berliner Handschrift Phill. 1724 (P) sowie der Nürnberger Druck von 1493 (Hain 13991, Berlin 1818 8^o — N) verglichen.

Bei der Suche nach dem verlorenen Anfang des Heidelberger Gedichts ergab sich, daß es noch eine andere lateinische Bibeldichtung mnemotechnischer Art gibt, die in derselben Weise wie die unsere alphabetisch fortschreitend die Anfangsbuchstaben der Verse zur Angabe der Kapitelzahl benutzt. Da m. W. nichts davon gedruckt ist, gebe ich auch davon hier einige Proben, und zwar nach dem Cod. lat. 12391 der Bayrischen Staatsbibliothek (Biblia et iura in nuce). Unter dem Namen des Alexander de Villa dei (Villedieu) waren in zahlreichen Handschriften lateinische Verse als Überblick über den Bibelinhalt verbreitet, die folgendermaßen anheben:

Sex · prohibet · peccant · Abel · Enoch · archa fit · intrant · / Egreditur
dormit · variantur · turris · et Abram · / Loth · reges · credit · fugat ·
circumcisio · risus · / Sulphur · rex Gerare · parit · offert · Sara · Rebeccam
usw.

Diese hexametrisch geordneten Stichworte sollten mnemotechnisch den Inhalt der einzelnen Kapitel fortlaufend einprägen. Sie sind mannigfach gewandelt und erweitert worden. Wilhelm Walthers berichtet bei Behandlung der Textzeugen seines zweiten Übersetzungszweiges über eine deutsche Bearbeitung; er bietet auch Proben¹, die ich selbst nach Auffindung einer bedeutsamen weiteren zu dieser Gruppe gehörenden handschriftlichen Bibel zu Oxford aus dieser erweitern konnte².

Bedeutungsvoller in unserm Zusammenhange ist eine andere Bearbeitung der lateinischen Verse jenes Alexander. Bruder Maurus von Weihenstephan setzte die metrischen Stichworte vertikal untereinander und fügte reihenweise jedem einen erläuternden lateinischen Hexameter hinzu. Diese Hexameter gestaltete er nun in Übereinstimmung mit unserer Mischdichtung so, daß die Anfangsbuchstaben in alphabetischer Folge (A—V = 1—20)

¹ Wilh. Walthers, Deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, Sp. 308f. 311.

² Materialien I 2 S. 26, 132f. 136. — Diese Handschrift der Bodleiana (Nr. früher 27975/76, jetzt 969/70) ist 1441/42 in Nürnberg von Heinrich Kunn für Ulrich Sensenschmid geschrieben und stellt neben der Weimarer sechsbändigen Bibel die einzige vollständige des Waltherschen zweiten Zweiges dar, ist dazu älter als jene.

zugleich die Zahl des jeweiligen Kapitels bezeichneten, dessen Inhalt der betreffende Vers sowie das Stichwort am Rande angab. Auf die andere Seite der alphabetischen Hexameterreihen setzte er dann noch die Kapitelanfänge der Vulgata, außerdem über die Stichworte in kleiner Schrift kurze ältere Glossen. So sieht nach einigen belanglosen Vorbemerkungen der Anfang der Genesiß bei Maurus so aus¹:

		Capitula
opera sex dierum.		
1. Sex.	Astra creat deus et terram, mare replet ² ; Adam fit.	In principio creavit deus celum et terram.
fructum ligni vite		
2. prohibet.	Bis duo flumina currunt; Adam de costa fit Eva	Igitur perfecti sunt celi et terra et omnis or(natus).
Adam et Eva		
3. peccant.	Cum peccant, excusant, vestit, pellit et ambos.	Sed et serpens erat callidior cunctis anima(nibus)
a Cayn occiditur		
4. Abel.	Dona placent Abel, et necat hunc Cain, Eva parit Seth.	Adam vero cognovit Evam, uxorem suam.
transfertur		
5. Enoch.	Ex Adam patres octo, Noe tres gentique.	Hic est liber generationis Adam. in die qua creavit).
Noe		
6. archa fit.	Fac archam, propter mala nam delebo creata.	Noe vero cum quingentorum esset annorum.

¹ Der Text ist hier gegeben nach der Münchener Papierhandschrift Cod. lat. 12391. Sie enthält außer dem uns interessierenden Gedicht *Casus summarii quinque librorum Decretalium Gregorii noni, Bonifacii octavi, Clementis quinti, Abbreviature super Decretum magistri Gratiani, Divisiones totius corporis Juris, canonici videlicet et civilis u. a.* Unser Gedicht umfaßt die Blätter 1—39^v, doch ist bei der alten Zählung irrtümlich statt 28 nochmals 24 geschrieben. Am Schlusse heißt es: *Explicit Biblia pauperum per me fratrem Maurum, presbyterum et monachum in Beichensteuen professum conscripta et ex diversis in hunc modum redacta. Anno domini M.CCCC. 79. 15 kalendas Aprilis.* Es folgen noch einige Notizen über die Ansichten der Kirchenväter und neueren Lehrer von den Apokryphen. — Beim Psalter ist übrigens die regelmäßige Anordnung unterbrochen, insofern hier die Übersicht nur die Psalmenanfänge bringt. — Nur flüchtig sah ich die Handschrift Nr. 193 der Augsburger Stadtbibliothek, die das gleiche Werk enthält. Hier steht am Schluß (Bl. 47^v): *Biblia pauperum per quendam fratrem religiosum Maurum et monachum ordinis sancti Benedicti professum monasterii Weichensteuen ex diversis collecta et in hunc novum modum redacta . . . anno domini M^o quadringentesimo septuagesimo nono.*

² replet fehlt in der Münchener Handschrift und ist hier ergänzt aus der Augsburger.

³ So ist hier verbessert aus der Lesart der Münchener Handschrift: *nā ade.*

archam		Dixitque domi-
7. intrant.	Grex salvatur in archa. flumina cetera	nus ad eum: In-
	mergunt.	gredere tu et om-
u w.		nes.

Als weitere Probe sei noch hergesetzt, was sich Bl. 34^v—35^r zum Galaterbrief findet:

Epistula beati Pauli apostoli ad Galathas (rot)

Galathe sunt Greci Hy verbum veritatis primum ab apostolo acceperunt. Sed post discessum eius temptati sunt a falsis, ut in legem et circumcisionem verterentur et observarent. Hos apostolus revocat ad veritatis fidem, scribens eis ab Epheso.

Obiurgat tangens falsos pseudo-Galathas Paul.

apud Petrum diebus quindecim

1. Mansit.	Arguit aversos, anathema dat emulus olim.	Paulus apostolus non ab hominibus neque per hominem.
------------	---	--

Petrus cum gentibus

2. edebat.	Bis post septem annos abit hinc Cepham reprehendit.	Deinde post annos quatuordecim iterum ascen(di).
------------	---	--

dicte sunt promissiones

3. Abre. ¹	Corripit insensatos; lex non iustificabat.	O insensati Galathe quis vos fascinavit ve(ri)tati).
-----------------------	--	--

letare que non paris

4. sterilis.	De muliere deus sit homo; stat libera mater.	Dico autem quanto tempore heres parvulus est.
--------------	--	---

spiritus est caritas

5. fructus.	Est nil cesio; lex amor est; caro, spiritus obstant.	State et nolite iterum iugo servitutis contineri).
-------------	--	--

michi mundus est

6. crucifixus.	Fratris onus gere, fac bona cunctis; gloria crux est.	Fratres, et si preoccupatus fuerit in aliquo.
----------------	---	---

¹ Handſchr.: abrahe.

Man wird sich angesichts solcher Verse jedenfalls des tiefen Eindrucks nicht erwehren können, daß hier eine ungeheure Liebe und Sorgfalt darauf verwandt worden ist, den Bibelinhalt für das Gedächtnis leicht faßlich und behaltbar darzustellen, offenbar in erster Linie für Schulzwecke, wenn man darunter das Bedürfnis der Studierenden mitbefaßt. Überaus mannigfach sind diese mnemotechnischen Hilfsmittel; wir müssen uns hier auf den durch das an die Spitze unserer Ausgabe gestellte Nischgedicht gegebenen Rahmen beschränken. Aber auf ein merkwürdiges, schon berührtes Werk sei in diesem Zusammenhang doch noch kurz eingegangen, auf die *Ars memorandi*, die uns xylographisch in 2 oder 3 verschiedenen Ausgaben in einer ganzen Reihe von Exemplaren erhalten ist. W. L. Schreiber hat im IV. Band seines *Manuel de l'Amateur de la gravure sur bois et sur métal au XV^e siècle*¹ in seiner bekannten gründlichen Art über dies eigentümliche, so phantastisch anmutende Werk berichtet. Es beschränkt sich auf den Inhalt der vier Evangelien, den es auf 30 Seiten in der Weise behandelt, daß immer eine Text- und eine Bildseite einander ablösen und ergänzen. Die Hauptfigur eines jeden Bildes stellt das Symbol des betreffenden Evangelisten dar; allerlei Beiwerk versinnbildlicht den Inhalt der einzelnen Kapitel. Schreiber bietet im VII. Bande seines großen Werkes unter den Tafeln als Nr. XXXVI—XXXVIII das erste Bild zum Johannesevangelium in den von ihm unterschiedenen drei Ausgaben². Die Differenzen sind geringfügig. Wir geben auf Tafel 2 nach einem Exemplar der 1. Auflage (München Kgl. 11) das erste Bild zu Lucas und drucken hier den zugehörigen lateinischen Text ab nach der sehr seltenen Faksimileausgabe von Adam Pilinski³:

Ewangelium Luce habet vigintiquatuor capittula. Primum capittulum. De angelo qui apparuit Zacharie et de nativitate Johannis baptiste. — Secundum capittulum. De nativitate Cristi et eius circumcissione et presentacione in templum. — Tertium capittulum. De baptisate Jhesu a Johanne in Jordane. — Quartum capittulum. Jhesus autem plenus spiritu sancto egressus a Jordane ductus est in desertum. — Quintum capittulum. De rethe Petri misso in mari et grabato infirmi. — Sextum capittulum. Predicat Jhesus octo beatitudines beati pauperes etc.

¹ Leipzig 1902 S. 134—145. — Diese *Ars memorandi* ist übrigens nicht zu verwechseln mit der schon erwähnten ganz andersartigen *Ars memorativa*, die bei Anton Sorg in Augsburg (um 1490) im Druck erschien, und aus der Albert Schramm, *Der Bilderschmuck der Frühdrucke* Bd. IV (1921) Nr. 2949—61 eine Reihe von Illustrationen wiedergibt. Andere Drucke, z. T. ältere, sind im Gesamtkatalog der Wiegendrucke Bd. 2 Nr. 2566—70 verzeichnet. — Vgl. auch den 1925 bei Filser in Augsburg erschienenen Faksimiledruck.

² Doch vgl. Franz Thoma im *Zentralbl. f. Bibl.* 46, S. 536 ff.

³ *Monuments de la xylographie III. Ars memorandi reproduit en facsimilé par Adam Pilinski, précédé d'une notice par Gustave Pawlowski.* Paris 1883.

An Hand dieser Inhaltsangabe wird jeder Betrachter unserer Tafel die dort beigegebenen Symbole ohne weiteres verstehen. Vielleicht wird das Taufbecken nicht sogleich als solches erkannt. Eine gewollte, ziemlich durchsichtige Sonderbedeutung scheinen mir Kreuz und blutiges Beschneidungsmesser in den Händen des Christkinds zu haben. —

Vorwort und Beiwerk unserer Heidelberger Handschrift reiht das *Opusculum* noch einem anderen Zusammenhang ein. In der lateinischen Vorrede heißt es:

. . . temptavi seriem sanctorum patrum, a quibus per leviticam et regalem tribum Cristus originem habuit, cum eorum operibus in unum opusculum redigere, quo et a studiosis possint facile prae oculis habita memorie commendari et omnibus legentibus utilitas conferri . . . studui, ut nichil de veritate historie detruncarem; sed ab Adam inchoans per patriarchas, iudices, reges, prophetas et sacerdotes eis contemporaneos usque ad Cristum et eius sacrum evangelium inclusive, qui est finis noster, ordinem perduxì.

Dem entsprechen in der Verdeutschung die Verse:

Sant Lucas meldt, wie Joseph kam
von Hely här biß uf Adam.

Berwundert hat es manchen sêr,
wâ nedes nam geschriben wêr.

Ich, bibel kurz, dichs underricht;
ouch laß ich unterwegs nicht
zû sagen, welche priester waren,
propheten ouch zû welchen jaren,
und welche israhelisch sind etc.

Danach wäre es also ein besonderes genealogisches Interesse, das den Verfasser leitete: der hier mitgeteilte Bibelinhalt soll sich um die Vorväter Christi bzw. Josephs gruppieren. Demgemäß begleiten den Text stammbaumartig gereihte Namenschilder, die vielleicht — wir kommen darauf zurück — eigentlich als Medaillons zu denken sind¹. Freilich ist dann

¹ Man erinnert sich vielleicht der eigenartigen Verwendung einer solchen Kette von Medaillons aus dem Stammbaum Christi im Hortus deliciarum. Unter deutlicher Bezugnahme auf Job 40, 20f. und in Abhängigkeit von Honorius Augustodunensis zeichnet Herrad diese Reihe als Angelschnur, an deren Ende als Köder der fleischgewordene Erlöser hängt; damit fängt und vernichtet Gottvater den Leviathan. Vgl. unsere Tafel Nr. 3, dazu auch Johannes Zellingens lehrreichen Aufsatz, *Histor. Jahrb. d. Görresges.* 45 (1925) S. 161—177; Al. Vöffler, *Die schwäb. Buchmalerei*, Augsburg 1928, S. 57 (verwandtes Bild auf dem Anfangsblatt der *Regula Benedicti*, Stuttg. Cod. histor. fol. 415, Bl. 87^v, zwischen 1138 und 1147 entstanden); Otto Gillen, *Iconograph. Studien zum Hortus deliciarum* (= *Kunstwiss. Studien* Bd. IX) Berlin 1931, S. 66ff. — Übrigens hat der Hortus in pl. XXV (bei Straub-Keller) auch einen eigentlichen Stammbaum Christi mit Medaillons, der schon eine starke Neigung zu Erweiterungen zeigt.